

# Naturwissenschaft, Weltanschauung, Gottesdasein

Autor(en): **Baum, H.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524824>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Naturwissenschaft, Weltanschauung, Gottesdasein.

Dr. H. P. Baum.

Immer wieder kann man in Zeitungen und Zeitschriften der Behauptung begegnen, die Ergebnisse der Naturwissenschaften widersprechen der christlichen Weltanschauung, ja man will sogar glauben machen, die Annahme eines persönlichen, außermweltlichen Gottes sei mit den Resultaten derselben unvereinbar. Man bemüht sich dafür eine „naturwissenschaftliche“ Weltanschauung aufzubauen, d. h. eine Anschauung, die alles Sein und Geschehen in der Welt, mag es nach unsern Begriffen auch die höchsten Fragen und Güter betreffen, auf chemisch-physikalische, oder wie es andern zu sagen beliebt, mechanische Vorgänge zurückführen will. Es steckt darin ein großes Stück Zeitpsychologie. Wir leben in einer Zeit der staunenswertesten Errungenschaften und Erfolge theoretischer und praktischer Art der Naturwissenschaften, wo manchem scheint der richtige Maßstab verloren gegangen ist, und er in der Welt nichts anderes mehr sieht als ein großes chemisch-physikalisches Laboratorium. Das in der Forschung bis zum Neuesten ausgeprägte Spezialistentum, bei dem mancher vielfach keine Zeit und oft auch kein richtiges Verständnis mehr für allgemeine Fragen hat, legt es dann nahe, daß man alles mehr oder weniger unter dem Gesichtspunkte seiner Spezialität anschaut und als Vertreter der philosophischen Fakultät mathematisch-naturwissenschaftlicher Abteilung diese schließlich nur allein noch als daseinsberechtigt ansieht und die andere Abteilung als Nebenzweig, auf dem man die Methoden der seinigen anwenden müsse, betrachtet. Daß dabei auch in gewissen Fällen Resultate zu erlangen sind, soll ja in seiner Allgemeinheit nicht geleugnet werden, es sei nur an die Experimentalpsychologie erinnert, aber man sollte sich doch immer bewußt bleiben, daß die naturwissenschaftlichen Begriffe, auf einem Spezialgebiet gewonnen, nicht ohne Weiteres allgemein verwendet werden dürfen. Obschon diese Begriffe eben wegen ihrer Herkunft zur Vorsicht mahren sollten, macht man sehr oft einen großartigen Zirkelschluß und tut, als ob es sich um etwas Selbstverständliches handelte. Als klassische Beispiele seien hier nur der Begriff „Kausal“, sowie das Substanz- und Energiegesetz genannt. Wie oft und oft wird auf Grund des Kausalitätsgesetzes gegen die Wechselwirkung von Leib und Seele, gegen das Wunder, auf Grund des Substanz- und Energiegesetzes gegen die Schaffung aus Nichts, gegen die Freiheit des Willens u. argumentiert, und das berühmte „Gesetz des geschlossenen Naturgeschehens“ ist der höchste Triumph jenes Zirkelschlusses. Auf das Kausalitätsgesetz gestützt leugnet man einfach alles, was keine mechanische Ursache haben kann, weil man diese Ursache zum Universalbegriff jeglicher Ursächlichkeit erhoben hat, ebenso wie man die physische Unmöglichkeit der Hervorbringung resp. Vernichtung von Substanz oder Energie zu einer absoluten stempelt. Freilich, wenn es in der Welt nur mechanische Ursachen gibt, dann ist die Ansicht im Recht, aber mit der bloßen Behauptung kann dieser Satz nicht bewiesen werden, und die Naturwissenschaft speziell hat gar kein Mittel und keine Methode, ihn überhaupt zu beweisen. Methodisch ist freilich der Naturforscher berechtigt, ja verpflichtet, überall mechanische Ursachen zu suchen und insofern sie vorab bei jedem Geschehen voraus-

zusagen, denn die Grenzen seiner Forschung fallen zusammen mit denen der mechanischen Ursachen als Erklärungsgrund des Geschehens; aber er muß die Frage offen lassen, ob es nicht auch Wirkungen auch in der Welt der Erscheinungen gibt, die sich auf solche Ursachen nicht zurückführen lassen. Solche von vorneherein als unmöglich vorauszusagen, hat er als Naturforscher keine Berechtigung. Die erstere oben genannte Voraussetzung ist die berechtigte Forderung naturwissenschaftlicher Forschung, die letztere ist ein unberechtigtes und unbeweisbares „Postulat“ monistischer Philosophie. Man will nichts anderes finden als mechanisches Geschehen, und was sich nicht fügen will, wird einfach ignoriert, oder man behauptet mit größter Ausdauer immer wieder den mechanischen Charakter desselben, wenn sich auch nichts Vernünftiges dabei denken läßt. Wenn man nun mit Hilfe solcher „Postulate“ eine „naturwissenschaftliche“ Weltanschauung konstruieren will, so liegt da vorab eine Begriffsverwirrung vor. Unter Weltanschauung versteht man die Gesamtheit der letzten und tiefsten Frage des Woher, Warum und Wohin alles Seins und Geschehens, besonders auch des Menschendaseins und Menschenstrebens, Fragen, mit denen die Naturwissenschaft nichts zu tun hat, da ihre Methoden hieran gar nicht heranreichen. Wenn man von zwei Naturforschern sagt, sie seien durch ihre Weltanschauung von einander getrennt, so fällt es niemanden ein, zu denken, der eine leugne irgend ein vom andern anerkanntes Naturgesetz, er halte etwa noch am Ptolomäischen Weltssystem fest, während der andere das Kopernikanische bekenne, oder einer stehe noch auf dem Standpunkt der physikalischen Forschung des 17. oder noch früheren Jahrhunderts, während der andere sich als Anhänger der modernsten Theorien, der Quantentheorie Plancks, der Relativitätstheorie Einsteins und Minkowskis zc. zc. bekenne. Nein, in all diesen Dingen können beide ganz gleicher Ansicht sein und doch total verschiedener Weltanschauung. Hier ist eben nicht die naturwissenschaftliche, sondern nur die philosophische und religiöse Grundansicht maßgebend, und so lange Naturwissenschaft nicht Philosophie, sondern eine Erfahrungswissenschaft ist, so lange ist die Beantwortung der tiefsten und letzten Lebens- und Weltfragen von allen naturwissenschaftlichen Resultaten und Hypothesen unabhängig. Es hat ja freilich den Anschein, als ob manchen auch großen Forschern die Grenzen zwischen beiden Gebieten völlig unbekannt seien, man hält die Theorien und Hypothesen die die nächsten uns direkten Ursachen des Naturgeschehens aufdecken sollen und vielleicht auch tatsächlich darlegen für Philosophie und glaubt die letzten und tiefsten Ursachen klar zu legen. Man übersieht dabei aber, daß die Kennzeichen und Mittel zur Prüfung der letzteren ganz anderer Art sind als bei ersteren. Der Naturforscher, der zur Erklärung eines Naturgeschehens selbst über Tatsachen und Augenschein hinausgehend eine Hypothese aufstellt, tut dies immer mit dem Gedanken und Vorsatz, diese vorläufige Annahme durch das Experiment prüfen bezw. bestätigen zu können, dem Neuangewonnenen mit seinen naturwissenschaftlichen Methoden und Hilfsmitteln beizukommen. Die Weltanschauungs-Erklärung ist dagegen ihrer Natur nach metaphysisch und einer experimentellen Prüfung unzugänglich. Methode und Hilfsmittel bietet hier formell die Logik, materiell kann es sich dabei als Vorderfäße und Grundlagen auch um naturwissenschaftliche Ergebnisse handeln, aber nicht eine Erklärung dieser Tatsachen

soll dann gegeben werden, sondern man sucht sie einer höheren Seins- und Ursachenordnung einzufügen.

Da nun die Naturwissenschaft sich, trotz mancher gegenteiliger Behauptung, nicht mit den letzten Seinsursachen befaßt und befassen kann, so steht sie an sich der Weltanschauungsfrage neutral gegenüber, eine Widerlegung der katholischen Weltanschauung durch sie ist ebenso unmöglich wie eine direkte Bestätigung und die Aufstellung einer eigenen neuen. Die Naturwissenschaft ist eben nicht, wie so manchmal behauptet wird, an sich materialistisch, wenngleich sie sich nur mit der materiellen Seite der Welt beschäftigt. Ebenso wenig ist sie monistisch in dem Sinne, daß sie nur ein Grundprinzip des Sein dardäte, die Materie, und drum Gott und alles Immaterielle leugnen müßte, sondern nur im negativen Sinne, insofern sich ihre Forschungsmittel nur auf die Materie beschränkt. Dieser „Monismus“ ist also gleichsam ein „Monismus des Monokels“, bei dem man eben auf den Gebrauch des zweiten Auges freiwillig verzichtet, — vielleicht weil man das andere nicht richtig zu gebrauchen gelernt hat, — und wie es Leute gibt, die sich mit dem Monokel über die zweiäugigen gewöhnlichen Sterblichen erhaben dünken, so auch „Naturmonokulisten“, die uns mit ihrem Monismus als einem Resultat der Naturwissenschaft imponieren möchten. Daß es sich übrigens bei dem naturwissenschaftlichen Weltanschauungsmonismus nicht um Resultate der Naturwissenschaft handelt, darüber belehrt jeden, der sehen will, nur ein Blick in eine monistische Zeitschrift oder ein Buch, wie z. B. Ostwalds „Monistisches Jahrhundert“ nebst seinen „Sonntagspredigten“ oder Daeckels „Welträtjel“ und „Lebenswunder“ oder Kleinsorgens „Zellular-Ethik“ u. Nur die unheimlichste Anspruchslosigkeit und „Bescheidenheit“ vonseiten der Leser kann solchen Schriften das Dasein ermöglichen, es sei denn, daß man tapferes Drauflosbehaupten und öde Ausfälle gegen Religion als Blüten der Naturwissenschaft gelten läßt. Wo aber wirklich einmal etwas Wissenschaftliches mitunterläuft, da merkt man nichts vom behaupteten Gegensatz zur kathol. Weltanschauung, wenn nicht gerade der Verfasser etwas bekämpft, was nur in seiner Phantasie zu jener Weltanschauung gehört. Der Kampf gegen solche Phantasiegebilde und Vogelischeuchen gehört nämlich zur besonderen Spezialität der Monisten, ebenso wie der für die Freiheit der Wissenschaft, und man wird dabei lebhaft an den Gesetzeszeifer der Schriftgelehrten und Phariseer erinnert. Aber welch erhabenes Schauspiel: die Monisten als Vorkämpfer der Forschungsfreiheit! nur schade, daß es sich bei genauerem Zuschauen als Possen, oft tragi-komischer Art, entpuppt. —

Doch, es gibt noch Leute, die entgegen der Behauptung Kleinsorgens: „Der Theismus ist durch die moderne Naturforschung endgültig abgetan“, uns noch die Annahme eines Gottes gnädig gestatten, aber nur in dem rein subjektiven Gebiet des „Glaubens“. Nicht nur die Naturwissenschaft soll hier neutral sein und nichts für oder gegen das Dasein Gottes sagen, nein, auch die Natur! Freilich scheinen die Dinge, die ganze leblose und lebende Natur in ihrem ganzen Sein, in ihrem Wesen und Wirken, ihrer Harmonie und Ordnung jedem denkenden Menschen immer wieder die Fragen: Woher? Wohin? Wozu? Warum? zuzurufen, aber eine Antwort auf die wie Wegweiser über alle Erfahrung und alles Stoffliche mit

Nachdruck hinausweisenden, wie es doch so klar scheint von unsichtbarer Hand geschriebenen Zeichen, soll unmöglich sein, denn — der große Königsberger Philosoph hat's — gesagt! Im Bereiche unserer materiellen sichtbaren Welt fragen wir mit Fug und Recht gemäß unserm untülbaren Kausalitätsbedürfnis nach Grund und Ursache; will aber dein vorwitziger Kopf so etwas auch betreffs des gesamten Weltalls tun, dann mußt du nach Kant dein Haupt mit dem Philosophenmantel verhüllen und Vogel-Strauß-Politik treiben. Warum? Weil es so in Kants System hineinpaßt, und Wolff sagt bekanntlich: „Wenn es einem Forscher in sein System paßt, so macht's ihm keine Schwierigkeit, das Blaue vom Himmel herunter zu — lügen.“ — Die Verneinung des Kausalitätsschlusses über die Welt der Erscheinungen hinaus, ist nun einmal nichts anders als eine, wie es scheint unheilbare Krankheit; weder Kant noch irgend ein anderer hat diese Verneinung als zu Recht bestehend erwiesen. Unser logisches Denken verlangt auch hier die Gültigkeit des Kausalitätsschlusses, fordert eine Ursache, einen Urheber des Weltalls, fordert die Anerkennung eines Schöpfers als Ursein und Urkraft. Wir verlassen mit einem solchen Schlusse durchaus nicht das Gebiet der Erkenntnis, sondern nur das der Erfahrungswissenschaften, wir verlangen auch nicht eine „Erfahrung“ des Daseins Gottes, sondern behaupten nur die Beweismöglichkeit dieses Daseins. Ist demnach die Natur, wie alles Seiende, ein Werk der Schöpferhand, ein von seiner Hand dem Nichts gespendetes Almosen, so kann die Natur von seinem Dasein und seiner Großmut nicht schweigen, sie ist auch heute noch trotz aller, oder sagen wir lieber gerade wegen aller Fortschritte der Naturwissenschaft das Buch, das uns von seiner Größe und Güte erzählt, aber die Naturwissenschaft ist nicht der Dollmetscher, denn sie kümmert sich nur um die Formen und Herstellung der Schriftzeichen und des Druckes, sie fragt nicht nach dem Verfasser, sondern begutachtet die technische Ausstattung, um daraus Schlüsse auf die maschinelle Ausrüstung des Verlags zu ziehen. —

## Disziplin.

(Zehn Merkmale für junge Lehrer verschiedener Schulstufen.)

Es ist schon viel über die Handhabung der Disziplin in der Schule geschrieben worden. Gar oft fruchten aber die schriftlichen Belehrungen nicht viel, denn es braucht dazu eine gewisse Begabung, eine Art Taktgefühl oder Musikgehör, wie man es nennen will. Dennoch möchte ich hier über die Mittel und Wege zur Erzielung einer guten Disziplin einige Andeutungen machen. Sie entspringen der Erfahrung, die mir eine bald 25-jährige Tätigkeit im Schuldienste (in der Volksschule und auf der Mittelschulstufe) eingebracht hat.

1. Wer Lehrer ist, vergesse nicht, daß er an den Schülern Vaterstelle vertritt. Väterliche Liebe und väterlicher Ernst sind das Fundament einer guten Disziplin. Liebe zum Lehrerberuf verlangt idealen Sinn. Der Lehrer sei für die Schüler da, nicht umgekehrt die Schule für den Lehrer, damit er eine Anstellung habe und sein Brot verdienen könne. Das heißt nicht, man dürfe für andere